

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Band:** 67 (1925)

**Heft:** 10

**Buchbesprechung:** Literarische Rundschau

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### E. Plazenta-Pressaft.

Hingewiesen sei hier auf die von verschiedenen Forschern beobachtete, die Milchsekretion fördernde Wirkung der Plazentaextrakte. So stellten Grigoriu und Aschner<sup>88)</sup> bei experimentellen Studien über die Milchsekretion fest, dass sowohl die Nachgeburt als auch der Foetus die Eigenschaft besitzen, Milchsekretion hervorzurufen. Nach Halban<sup>89)</sup> lösen Plazentastoffe den ersten Wachstumsimpuls der Brustdrüse bei Mutter und Kind aus und üben weiter ganz ähnliche Wirkungen aus wie die, die von dem Ovarium stammen, nur energischer. Während der Gravidität soll die Plazenta die protektive Funktion des Ovariums übernehmen und die Funktion des Ovariums soll während der Gravidität sistieren. Endlich erblickt Halban in dem Fortfall der Plazenta, nach Beendigung der Geburt, das wirksame Moment für das Auftreten der Milchsekretion.

Da ich nur über wenige Versuche mit Plazentapressaft beim Rind verfüge, kann ein Urteil über die Frage der Förderung der Milchsekretion nicht abgegeben werden.

Immerhin scheint ein fördernder Einfluss bei Kuh 99 und 591 (Versuche mit unmittelbar folgenden Injektionen von Organpresssäften verschiedener endokriner Drüsen) tatsächlich vorhanden zu sein.

---

## Literarische Rundschau.

**Theobald Smith und Ralph B. Little.** Studien zur aktiven Immunisierung gegen den infektiösen Abortus des Rindes. Monographs of the Rockefeller Institute for Medical Research, No. 19, 1923. (124 Seiten.)

Man hat allen Grund zu glauben, dass in einer infizierten Herde nach anfänglich hoher Frequenz der Aborte diese immer seltener werden, auch ohne Mithilfe des Menschen. Die Herde immunisiert sich anscheinend selbst im Verlauf einiger Generationen. Hingegen kommt eine Sanierung auf diese Weise teils wegen zu grosser Unsicherheit des Resultates, teils wegen zu schweren finanziellen Folgen praktisch nicht in Frage.

Zu den Versuchen, über die die Autoren berichten wollen, wurden nur lebende Abortuskulturen verwendet, da nach bisherigen Erfahrungen auf einen Erfolg mit abgetöteten Bazillen nicht gerechnet werden konnte. Es wurde nur einmal injiziert, teils intravenös, teils subkutan. Von den geimpften Tieren wurden der Agglutinintiter, der Gehalt der Milch an Abortusbazillen und das patholog.-anat. Bild der Eihäute, bei Abortus der Fötus auf Bazillen untersucht.

---

<sup>88)</sup> Aschner, B. und Grigoriu, C., l. c.

<sup>89)</sup> vide Schickele, G., l. c.

Die Injektionen verursachen eine Temperaturerhöhung, die subkutanen ausserdem eine lokale entzündliche Schwellung. Einige Tage nach der Injektion steigt der Serumtiter, erreicht ca. am 10. Tage das Maximum, bleibt auf dieser Höhe (mit Fluktuationen) bis zur Beendigung der Gravidität oder sinkt etwas und bleibt dann ungefähr konstant. Seltener kehrt er allmählich auf die Norm zurück. Die Existenz eines hohen Titers durch die ganze Trächtigkeit hindurch bedeutet entweder Infektion der Plazenta gefolgt von Abortus oder auch von normaler Geburt, oder aber die Plazenta ist trotzdem normal und die Geburt erfolgt normal. Die Injektion lebender Kulturen mindestens zwei Monate vor der Befruchtung bedingt entweder (meistens) einen Schutz vor natürlicher Infektion oder auch nicht, oder könnte selber Placentitis graviditatis und Abort verursachen. Um das letztere zu beweisen, müsste man den zur Immunisierung verwendeten Stamm von dem der natürlichen Infektion differenzieren können, was aber bis jetzt nicht gelungen ist.

Das erste Experiment der Autoren umfasste 134 Kontrollrinder und 53 immunisierte Rinder. Die Abortusfrequenz betrug bei den Kontrollen 25,1% bei der ersten und 19,2% bei der zweiten Trächtigkeit, bei den geimpften 16,7 resp. 11%. In einem weiteren Versuch, wobei 35 Rinder mit erhitzten (getöteten) und 10 mit lebenden Kulturen immunisiert wurden, abortierten 14,7% (bezogen auf die ganze Gruppe von  $35 + 10 = 45$ ), während von den 38 Kontrolltieren 41,6% abortierten. Von den 10 mit Lebendkulturen behandelten abortierte keines, so dass die Misserfolge dieser Gruppe ganz auf Rechnung der Vakzination mit toter Kultur fallen. Die 2–3 Monate vor der Trächtigkeit durchgeführte Impfung mit lebenden Kulturen birgt keinerlei Gefahr, wenn kleine Dosen, z. B. eine Schiefagarkultur verwendet werden. Es gibt auch virginelle Rinder mit hohem Agglutinationstiter, die als infiziert zu betrachten sind. Die Erreger sitzen im Euter. Die Autoren empfehlen Trennung der infizierten von den nicht infizierten Rindern in agglutinatorisch untersuchten Beständen bis zum ersten Kalben und Immunisierung vor der zweiten Trächtigkeit. Zur Beurteilung des Wertes der immunisatorischen Impfung ist nicht nur auf Normalgeburt oder Abortus abzustellen, sondern auch bei normalen Geburten ist die Plazenta auf patholog. Veränderungen zu untersuchen. Auch muss in geimpften Beständen eventuell nach dem *Vibrio fetus*, einem andern Abortuserreger, gefahndet werden.

In verschiedenen Beständen kann die Impfung verschieden erfolgreich sein je nach Empfindlichkeit der Tiere — die ihrerseits von der Zeitdauer des Bestehens einer natürlichen Infektion abhängt — und je nach der Menge der in der Umgebung der Impflinge sich befindenden Abortusbazillen. Mit lebenden Kulturen geimpfte Tiere sollten nicht mit nicht geimpften zusammengebracht werden, bis die letztern durchseucht sind oder einen hohen Titer aufweisen.

Gegen die Bedeutung des Bullen bei der Verbreitung des infektiösen Verwerfens sprechen verschiedene Erfahrungen der Verfasser: In manchen Fällen von Abortus in einer sehr späten Trächtigkeit wurde eine relativ frische Plazentitis gefunden, was mit der Übertragung des Virus durch den Bullen nicht wohl vereinbar ist, und ferner steigt der Titer der von den Autoren untersuchten Rinder und Kühe erst in den letzten Monaten der Trächtigkeit an, während die Immunisierungsexperimente mit lebenden Kulturen das Ansteigen des Titers spätestens vier Wochen nach der Infektion zeigen. *W. F.*

**Anwendung von Rotlaufserum.** Von F. A. A. van Diermen. Tijdschrift voor Diergeneeskunde, Nr. 22, 1923.

Es ist auffallend, dass nach der kurativen Anwendung von Rotlaufserum bei Schweinen, die schon 3—4 und mehr Tage krank waren, eine sehr grosse Dosis gerade ein schlechtes Resultat ergeben kann. Die Tiere sterben 12—24 Stunden später und man hat den Eindruck, es sei dies die Wirkung des Serums. — Im Anfang der Krankheit besitzen die Bazillen eine hohe Lebensfähigkeit, zerfallen daher wenig und nur kleine Mengen von Endotoxinen werden frei. Nach einigen Tagen beginnt aber die Bakteriolyse intensiver zu werden, mehr Endotoxine werden produziert. Klinisch äussert sich der Vorgang in einem Sinken der Temperatur auf normal oder subnormal. Wird in diesem Stadium noch viel Serum zugeführt, so werden so viel Endotoxine frei, dass das Tier unterliegt. Deshalb empfiehlt sich in Fällen mit ausgedehnten blauen Verfärbungen, tagelanger Inappetenz, Lähmungen der Nachhand und vor allem bei fehlendem Fieber die Anwendung höchstens der dreifachen Dosis, die für Präventivimpfungen angegeben ist. Erfahrungsgemäss erzielt man damit bessere Erfolge als mit Serum ad libitum. Ausserdem sollte man bei der Herstellung von Rotlaufserum ausser den virulenten Bazillen grosse Mengen abgetöteter Kulturen einspritzen, um das Serum reicher an Antiendotoxinen zu machen.

*P. K.*

**Die Neosalvarsan-Behandlung des Hufkrebses.** (Aus der chirurg. Klinik der tierärztlichen Hochschule zu Utrecht.) Von Prof. J. H. Hartog. Tijdschrift voor Diergeneeskunde, Nr. 10, 1923.

Im Jahr 1897 teilte Prof. Malkmus mit, dass zwei Pferde, die an Hufkrebs litten, während des Überstehens der Brustseuche von ihrem Hufleiden genasen. Bei einem dritten Pferd wurde im Experiment der gleiche Erfolg erzielt. Zürn schloss daraus, bei Brustseuche bildeten sich Antistoffe, die nicht nur das Agens der Brustseuche, sondern auch das des Hufkrebses unschädlich machen. Daher könne vielleicht das bei ersterer so wirksame Neosalvarsan auch bei Hufkrebs günstig wirken. Er berichtete von überraschenden Erfolgen nach zwei- resp. dreimaliger intravenöser Applikation von je 4,5 gr Neosalvarsan, allerdings in Verbindung mit lokaler Behandlung.

Prof. Hartog erwähnt ausserdem noch 22 Fälle aus der Literatur, wovon 6 geheilt oder gebessert wurden, während die 16 übrigen kein befriedigendes Resultat ergaben. In allen von Erfolg begleiteten Fällen war aber noch lokal behandelt worden (medikamentös oder operativ).

In der Klinik zu Utrecht wurden drei Pferde mit Neosalvarsan behandelt. Innerhalb drei Wochen erhielt jedes je 4,5 gr intravenös. Lokal wurde so konservativ als möglich behandelt und der trockene Hufverband alle zwei Tage gewechselt. In keinem Falle wurde eine Besserung erzielt, die dem Neosalvarsan hätte zugeschrieben werden können. Das etwelche Trockenerwerden der Wucherungen war sicher die Folge des Verbandwechsels. Der Wert der Neosalvarsan-Behandlung bei Hufkrebs ist vielleicht nicht null, aber doch so zweifelhaft, dass sich diese teure Therapie nicht motivieren lässt. *P.K.*

**Therapeutische Versuche mit phosphorsaurem Paranephrin-Merck bei Osteomalazie des Rindes.** Von A. Beyersdorf, Feldbergen. (Aus der ambulatorischen Klinik der tierärztlichen Hochschule Hannover.) Dissertation; im Auszug: Deutsche tierärztl. Wochenschrift Nr. 2, 1925.

Die Erscheinung der Osteomalazie hängt bekanntlich mit der Funktion innersekretorischer Drüsen zusammen. Es besteht dabei ein gewisser Antagonismus, so dass eine Störung des Gleichgewichtes die Kalkassimilation verhindert. Bei der Osteomalazie soll eine Hyperfunktion der Ovarien und der Thyreoidea, dagegen eine Hypofunktion der Hypophyse und der Nebennieren bestehen. Heilung kann erzielt werden durch Zufuhr von Extrakten dieser minderfunktionierenden Drüsen.

Verf. hat mit dem phosphorsauren Paranephrin in 24 Fällen günstige Heilerfolge erzielt. Dosis 40—60—80 cc einer Lösung 1:10,000, an verschiedenen Körperstellen subkutan injiziert. Wiederholung nach 5—6 Tagen. *E.*

### Bücherbesprechungen.

**Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte der Haustiere** v. O. Zietzschmann. 3. Abt., S. 293—542, mit 225 Abbildungen. Berlin 1924, Verlag Richard Schoetz. Preis M. 9.—.

Die vorliegende dritte und letzte Abteilung der Zietzschmann'schen Embryologie setzt die Besprechung der Entwicklung der Organsysteme fort und zwar der Organsysteme, deren spezifische Elemente dem Mesoplasten (Kreislauf-, Bewegungs- und Harn-Geschlechtsapparat) und derjenigen, deren spezifische Elemente dem Entoplasten entstammen (Verdauungs- und Atmungsapparat). Beigefügt sind Inhaltsverzeichnis und Sachregister für das ganze Werk.

Die 3. Abteilung ist besonders reichlich mit Abbildungen dotiert, unter denen den Ref. zunächst die zahlreichen Schemata zur Er-

läuterung der Entwicklung des Zirkulationsapparates sympathisch berühren, weiterhin die den Urogenitalapparat betreffenden. Sehr instruktiv sind auch die Figuren, die zeigen, wie die verschiedenen Tierarten (Schwein, Wiederkäuer, Equiden) zu ihren eigenartig geformten und gekrümmten Gedärmen gekommen sind.

Bekanntlich gehören Anatomie und Embryologie zu den Primärdisziplinen des tierärztlichen Studiums und zu den Grundpfeilern unserer Wissenschaft. Nicht von ungefähr. Zwar ist ein Lehrbuch der Entwicklungsgeschichte eine seltene Anschaffung eines Praktikers. Wer aber Zietzschmanns Buch durchgeht, wird überrascht sein, wie zahlreich die Berührungspunkte zwischen Embryologie und Praxis sind. Insbesondere sind viele Missbildungen nur vom entwicklungsgeschichtlichen Standpunkt aus ätiologisch zu deuten. Das Problem der Rachitis dürfte punkto Pathogenese vom ontogenetischen Gesichtspunkt aus Förderung erfahren. Ebenso fördert die Embryologie das Verständnis der Physiologie und Pathologie des Geschlechtsapparates, der heute sowohl rein wissenschaftlich wie praktisch lebhaftes Interesse findet. Beispielsweise scheint mir die weitere Erforschung der von den Embryologen entdeckten Bisexualität des Ovariums aussichtsreich für das Verständnis mancher Merkwürdigkeiten, z. B. der Hahnenfedrigkeit der Hennen, vielleicht sogar des Stierhabitus von Brummerkühen.

Die Embryologie ist eine der schwierigsten morphologischen Wissenschaften. Um so mehr begrüßen wir die Zietzschmannsche, klare und plastische Darstellung, nach deren Kenntnis uns nach einer mündlichen Vorlesung des Autors gelüftet. Dass uns die Hannoveraner dieser Möglichkeit beraubt haben, ist verständlich, aber unsererseits nicht verzeihlich. W. F.

Spezielle pathologische Anatomie der Haustiere, von E. Joest, IV. Bd., 1. Hälfte: **Milchdrüse, weibliche Geschlechtsorgane**. Von Prof. Dr. Walter Frei in Zürich. Mit 113 Abbildungen im Text. Berlin 1925. Verlagsbuchhandlung von Richard Schoetz. Freis Mk. 13.—.

Im vorliegenden Band des bekannten Joest'schen Werkes fällt gegenüber den bisher erschienenen Bänden angenehm auf, dass auch die schweizerische Literatur über die Erkrankungen der Milchdrüse und der Geschlechtsorgane sorgfältig berücksichtigt worden ist. Gerade auf diesen Gebieten haben ja vor allem schweizerische Autoren grundlegende Arbeiten geschaffen.

In der Einteilung der Euterentzündungen ist Professor Frei von der üblichen Einteilung etwas abgewichen und hat dabei der Intensität, dem Verlauf und der Dauer der vielgestaltigen Erkrankungsformen Rechnung getragen. Er unterscheidet die Entzündungen des Drüsenteils des Euters in Mastitis simplex, apostematosa, necrotica, indurativa (chronica), tuberculosa und actinomycotica, während die Entzündung des Ausführungskanalsystems

in der Drüse und der Zitze als Galaktophoritis abgetrennt wird. Diese Einteilung bedeutet eine begrüßenswerte Vereinfachung der bisher in den Lehrbüchern üblichen Klassifikation.

Einen ansehnlichen Umfang nimmt die Besprechung der Geschwülste der Milchdrüse ein, wobei speziell über das Vorkommen derselben nach Lebensalter und Tierspezies eingehende Angaben gemacht werden.

Die Erkrankungen der weiblichen Geschlechtsorgane sind in derselben klaren und umfassenden Weise abgehandelt, wie alle andern Abschnitte, die auch Zeugnis ablegt von den vielseitigen eigenen Beobachtungen des Verfassers. Im Gegensatz zu der älteren schweizerischen Schule vertritt und begründet Frei die immer mehr an Boden gewinnende Auffassung, dass die Ovarialzysten in den meisten Fällen durch aszendierende Infektion vom Uterus her entstehen.

Die beigegebenen Abbildungen sind sorgfältig ausgewählt worden und bilden eine wertvolle Bereicherung des gediegen ausgestatteten und nach Inhalt und Form hervorragenden Werkes, das überall freudig begrüßt werden wird und eine besondere Empfehlung nicht nötig hat.

E. W.

**A. Lumière.** *Le Problème de L'anaphylaxie.* Avec 46 figures, dont 22 en couleurs d'après autochromes. P. 241. Librairie Octave Doin, Gaston Doin, Editeur, Place de l'Odéon 8, Paris, 1924.

Le savant lyonnais auquel nous devons tant de recherches originales et tant de mises au point de travaux divers (c'est à lui que nous sommes redevables de la transformation de l'appareil de Marey en cinématographe et de photographie de couleur) résume dans le volume ci-dessus ses expériences et ses conceptions de l'anaphylaxie. Les interprétations des phénomènes observés ont conduit Auguste Lumière à admettre que les phénomènes d'anaphylaxie sont la conséquence de flocculats se déposant dans les capillaires sanguins intracérébraux et déterminant les troubles qui finalement amènent la mort. A part l'exposé de cette si intéressante doctrine, l'auteur fournit de nombreuses et importantes preuves de sa théorie. Je ne connais aucun ouvrage aussi capable que celui-ci de fournir au non initié toutes les notions fondamentales de l'anaphylaxie, les multiples figures dans le texte et hors texte sont bien démonstratives, elles contribuent pour une bonne part à la compréhension, les mémoires sur l'anaphylaxie font souvent effet d'une espèce d'épouvantail, car fréquemment, ils semblent presque découler de discussions théologiques et non pas de sciences naturelles.

Huguenin.